

**Joachim Schroeder  
Universität Hamburg**

Hamburger Volkshochschule  
Billstedter Hauptstraße 69a  
22111 Hamburg

Tel. 040 – 73 61 71 – 26/27  
Fax 040 – 716171 – 40

dbl@vhs-hamburg.de  
www.lernende-region-hamburg.de

## **Unkonventionelle Lernarrangements - Aspekte eines Begriffs**

Konventionell / unkonventionell

Es kennzeichnet die pädagogischen und didaktischen Diskussionen, dass häufig ein "traditionelles" Verständnis von Lernen von einem "alternativen", "innovativen", "modernen", "anderen" Lernen abgegrenzt wird. Auch im Begriff "unkonventionelle" Lernarrangements ist der Gegenbegriff des Konventionellen implizit mit enthalten:

*Konventionelle Lernarrangements* - damit sind üblicherweise gemeint:

verschulte, frontale, verkopfte, stofflastige, entfremdende, erfahrungsarme, isolierte, unkritische, mittelschichtsorientierte, lehrerzentrierte ... Lernarrangements,

*unkonventionelle Lernarrangements* wären (in der reformpädagogischen Tradition) z. B.:

fächerverbindende, biographie-orientierte, handlungsbezogene, reflexive, ganzheitliche, vernetzende ... Lernarrangements.

Eine solche Dichotomisierung (Bildung von polaren, gegensätzlichen Begriffspaaren) ist nicht unproblematisch:

- sie kann zu neuen Vereinseitigungen führen (zu sogenannten "didaktischen Monismen");
- sie kann zu didaktischen Moden führen, die sich rasch wieder verflüchtigen (der "problemorientierte Unterricht" wäre hierfür ein Beispiel);
- die Begriffe werden normativ aufgeladen ("konventionell" = traditionell, überkommen, negativ; "unkonventionell" = alternativ, fortschrittlich, reformpädagogisch, positiv);
- zumeist ist dem eine unhistorische Betrachtungsweise unterlegt (den "Projektunterricht" gibt es seit gut einhundert Jahren - kann man Projektunterricht noch als unkonventionelles Lernarrangement bezeichnen?).

Unkonventionell / Mainstreaming

*Mainstreaming* bedeutet, Benachteiligungen sozialer Gruppen und deren spezifische

Lernbedarfe nicht mehr lediglich - auf konventionelle Weise - als sonderpädagogische Herausforderung zu betrachten, sondern als allgemeinpädagogische Aufgabe zu verstehen. Typische Themen bzw. Felder, für die gegenwärtig Mainstreaming gefordert wird, sind:

- Gender
- Multikulturalität
- Generation
- Behinderung
- Nachhaltigkeit

*Mainstreaming* bedeutet davon auszugehen, dass jede Lerngruppe durch eine Heterogenität lebensweltlicher Hintergründe, kultureller Herkunft, biographischer Erfahrungen, durch Sprachen- und Geschlechtervielfalt usw. gekennzeichnet ist:

- Diese Heterogenität soll nicht mehr - wie üblich - durch eine pädagogische Homogenisierung bearbeitet werden, vielmehr soll sie selbst zum Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit werden. Da solche Heterogenitäten in konventionellen Lernarrangements häufig ausgeblendet bzw. in Normalitätskonzepten aufgelöst werden, könnten Mainstreaming-Lernarrangements als unkonventionell bezeichnet werden.
- Mainstreaming wendet sich jedoch dagegen, für bestimmte Gruppen spezifische Lernangebote zu machen (z.B. mädchenspezifische, ausländerpädagogische, Behinderte integrierende ... Lernarrangements). Ziel des Mainstreaming ist es vielmehr, die Beachtung des Themas, der Benachteiligungsdimensionen bzw. der spezifischen sozialen Gruppen zu veralltäglichen, zu normalisieren - zu konventionalisieren.

Ebenen unkonventioneller Lernarrangements

Unkonventionelle Lernarrangements können sich auf sehr unterschiedliche didaktische Ebenen beziehen:

*Arbeitsformen:*

- Die Lerngruppe lässt sich auf für sie ungewöhnliche oder neue Methoden ein, z.B. Gruppen- statt Einzelarbeit, Körperarbeit statt Kognition, handlungsorientiertes statt enzyklopädisches Lernen, usw.
- Solche unkonventionellen Lernarrangements bedürfen der Absprache in der Lerngruppe sowie entsprechender didaktischer Kompetenzen auf Seiten der Leitung.
- Die Realisierung bedarf zumindest mittelfristiger Zeithorizonte (sonst bleiben sie "didaktische Events"), um Erfahrungen mit der neuen Arbeitsform zu sammeln und Routinisierungen herauszubilden.

### *Inhalte / Curricula:*

- Die Lerngruppe lässt sich auf für sie neue Themen ein oder es findet gar eine Neustrukturierung der Curricula statt: Der Streit um die Einführung eines interreligiösen statt eines konfessionellen/ christlichen Religionsunterrichts in Hamburg wäre hierfür ein aktuelles Beispiel.
- Zu klären ist die Frage der Relevanz: Wie begründet sich die Beschäftigung mit Thema X, woraus legitimiert sich die Einführung eines neuen Themenkatalogs? Typisches Beispiel: Sollen Bibliotheken mehr Migrantenliteratur anschaffen (wenn ja, in welchen Sprachen), weil wir in einer Einwanderungsgesellschaft leben?
- Die Einführung neuer Themen ist zumeist verbunden mit Ansprüchen an "Paradigmenwechsel", wie z.B. interkulturelles Lernen, geschlechtersensibles Lernen, nachhaltiges Lernen. Zumeist ist es zweckmäßig, mit Einzelprojekten zu beginnen, um erste Erfahrungen zu sammeln; diese sollten sich aber mit der Zeit zu neuen Strukturen verdichten.

### *Organisationsformen:*

- Die Lerngruppe wird neu organisiert: Man arbeitet für einen bestimmten Zeitraum z.B. mit einer Künstlerin zusammen, man verlässt den gewohnten Lernraum und erkundet neue, unkonventionelle Lernorte, man entschließt sich zur Kooperation mit anderen Gruppen oder Institutionen.
- Es entstehen zumeist relativ komplexe Situationen, denn die Beteiligten haben unterschiedliche Professionalitätsvorstellungen, Handlungslogiken, Zeitmuster, Planungsverfahren, Interessenlagen, Ressourcen usw. Die Einführung unkonventioneller Organisationsformen erfordert ein hohes Maß an Planungshandeln.

### *Strukturen:*

- Die Lernarrangements werden in neue institutionelle Strukturen eingebunden: Die Zusammenarbeit von Schulen und Betrieben, von Bibliotheken mit Kindergärten, von Universitäten mit sozialen Einrichtungen usw. wären hierfür beispielhaft.
- Häufig führen solche Kooperationen entweder gar nicht zur Strukturbildung (sie verbleiben auf der Ebene eines eher unverbindlichen Informationsaustausches oder Kommunikationszusammenhangs) oder sie führen zu allenfalls lockeren Vernetzungen, in denen letztlich keine wirklich tragfähigen neuen Strukturen entstehen.

## Unkonventionelle Lernarrangements für Bildungsbenachteiligte

Resümiert man die Einsichten der Benachteiligtenforschung, so lässt sich behaupten, dass unkonventionelle Lernarrangements für diese Gruppen(n)

- an deren individuellen Lerngeschichten anknüpfen sollten,
- auf deren sozialen Lebenslagen bezogen sein sollten,
- zur Anreicherung der darin verfügbaren Potenziale und Ressourcen beitragen sollten,
- durch ein hohes Maß an Realitätsnähe und Alltagsorientierung gekennzeichnet sein sollten,
- zur Aneignung subjektiver Handlungsräume beitragen sollten,
- im Temporalmuster der Eigenzeit (individualisierter Lernrhythmus) organisiert sein sollten,
- zur Entstehung neuer sozialer Beziehungen führen sollten (z.B. Integration in Vereine, Gruppen usw.),
- verknüpft sein sollten mit Unterstützungssystemen (Verfügbarkeit von ExpertInnen, unkonventionelle Hilfestrukturen z.B. durch Patenschaftsprojekte, Alltagsbegleitung) sowie
- sich stark auf die Übergänge bzw. auf die diese kennzeichnenden Barrieren und Hürden konzentrieren sollten (Übergang z.B. Schule/Arbeitswelt, Brüche durch Migration/Flucht, Anschlussmöglichkeiten nach Ausbildungsabbruch etc.).